

Die Geschichte dahinter

Der Bayerische Rundfunk steckt mitten in seiner größten Reform – und Ulrich Chaussy verkörpert wie kein anderer deren Spagat: Seine hartnäckigen Recherchen zum Oktoberfestattentat wurden zum multimedialen Vorzeigeprojekt. Doch das ist eine Rarität.

Plötzlich unterbricht Ulrich Chaussy unser Interview mitten im Satz. Er sitzt in der Lobby des Bayerischen Rundfunks in der Münchner Innenstadt und beugt sich über sein Handy, das eine Eilmeldung des Generalbundesanwalts anzeigt. Bei Nachrichten der obersten Strafverfolger aus Karlsruhe hält der Journalist fast automatisch die Luft an. Es könnte ja ihn und seine Recherchen betreffen. Er liest und lacht laut auf: „Fast wie damals – nur mit umgekehrtem Ergebnis.“ Gerade hatte er diese sonderbare Geschichte von einer anderen Eilmeldung erzählt.

Im Dezember 2014 tagte Ulrich Chaussy gerade mit Kollegen und diskutierte, wie man den Spielfilm, die Doku und das Webfeature zum Attentat auf das Oktoberfest im Programm der ARD bewerben könnte. Jemand schlug als Aufhänger vor, Chaussys Recherchen drängten den Generalbundesanwalt, die Ermittlungen nach über 30 Jahren neu aufzurollen. Das wäre eine Sensation. Chaussy wiegelte ab. Zu unwahrscheinlich. Die Sitzung ist fast zu Ende, da platzt die Nachricht rein: Generalbundesanwalt Harald Range wird die Ermittlungen neu aufnehmen. Chaussy war baff. „Ich dachte, mich tritt ein Pferd.“ Er informierte die Kollegen. Sie umarmten sich.

Das Attentat am 26. September 1980 war der schwerste Terroranschlag in der deutschen Nachkriegsgeschichte: Die Bombe tötete 13 Menschen; 211 wurden verletzt – viele so schwer, dass sie ein Leben lang darunter schwer leiden. Zu den Toten gehörte Gundolf Köhler, den die Ermittler der Öffentlichkeit

als einzigen Attentäter präsentierten. Gegen teilige Hinweise blendeten sie aus.

Zufall, dass nun während unseres Gesprächs im BR die Eilmeldung läuft, der Generalbundesanwalt stelle seine Ermittlungen ein (die in Sachen netzpolitik.org). Es ist aber absolut kein Zufall, dass eine Sonderkommission die Hintergründe des Oktoberfest-Attentats neu untersucht. Wenn ein Journalist zu diesem Erfolg beigetragen hat, dann Chaussy.

1952 in Karlsruhe geboren, arbeitet er seit 1976 als fester freier Mitarbeiter für den BR. Er konzipiert und moderiert Radiosendungen, recherchiert Stoffe, die ihn interessieren: Halbwahres, Verdrehtes und Verdrängtes. Er sucht die Geschichte hinter der Geschichte. Was ist für ihn eine gute Story? Er hat das mal so formuliert: „Wenn ich das Gefühl bekomme, da gibt es eine offizielle Wahrheit, die komplett ganz bestimmte Bereiche auspart, ausblendet, verdrängt. ... Das macht mich zornig. Da will ich gerne was dran ändern.“ Wie die Alleintäterthese beim Oktoberfest-Attentat. Chaussy sah Ungreimheiten, ging ihnen nach. Solche Geschichten zu erzählen und aufzuklären, das sei Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. In diesem Fall wurde es auch zu einer ganz persönlichen. Gegen alle Widerstände bei Behörden und Skeptiker auch im eigenen Haus blieb Chaussy über Jahrzehnte hartnäckig am Thema.

Chaussy ist typisch – als Ausnahme.

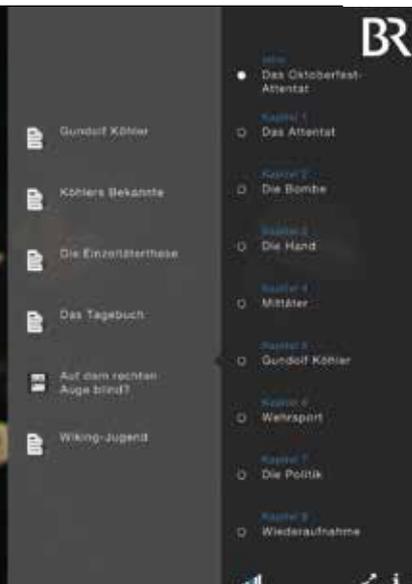
Typisch als jemand, der zeigt, was im öffentlich-rechtlichen Rundfunk wie dem BR mög-

lich wäre – aber leider viel zu selten passiert: dass Journalisten langfristig an einem Thema dran bleiben und tief nach relevanten Fakten bohren. Dass sie offizielle Statements hinterfragen. Dass sie sich nicht beirren lassen, wenn neue Fakten nicht ins Wunschdenken der regierenden Politiker jener Parteien passen, die den Rundfunkrat kontrollieren.

Zugleich steht er für den Spagat des Bayerischen Rundfunks. Der Sender steckt in seiner größten Reform. Chaussy ist einer, der aus dem alten BR kommt und zugleich das Neue umsetzt: Er, der seit 35 Jahren Hörfunk macht, platzierte seinen Stoff auf allen Plattformen, die der BR bedient: Radio, Fernsehen, Internet. Im Fernsehen lief seine Recherche, als Dokumentation und als Spielfilm („eine Hommage an den investigativen Journalismus“, so der BR). So verkörpert er die trimediale Zukunft und geriet zum preisgekrönten Vorzeige-Reporter des Hauses. Am 13. Oktober wiederholt der BR den Spielfilm „Der blinde Fleck“ und die Dokumentation, die Anfang 2015 in der ARD liefen.

Dass sein Stoff auf diesen Plattformen landete, verdankte er der Tiefe seiner Recherche. Vom Attentat erfuhr Chaussy auf Reisen in Griechenland und vergaß es gleich wieder. Die Ermittlungen waren längst eingestellt, da machte er einen kurzen Beitrag über Zweifel an der Alleintäterthese, die ein Anwalt von Opfern hegte. Daraufhin spielte ihm anonymer Absender Ermittlungsakten zu – und zeigte Sinn für Humor. Als Absender schrieb er: Kurt Rebmann – so hieß damals der Generalbundesanwalt. Chaussy verbiss sich in die Akten, fand Zweifelhafte, sprach mit Opfern über ihre Aussagen. Wunderte sich, warum sie die Ermittler nicht interessierten.

Er berichtete darüber in einem langen Stück im BR und schrieb ein Buch, das sich in München besonders schlecht verkaufte. Seine These: Die Ermittlungen wurden mit einer falschen Begründung zu Unrecht eingestellt, weil der rechtsradikale Hintergrund der Politik nicht paßte. Er recherchierte weiter, um die Verantwortlichen für die Vertuschung und mögliche Mittäter zu finden. Er sagt, er wisse nicht, was wirklich geschah. Aber er ist sich sicher, dass die offizielle Version so nicht stimmen kann.



Ulrich Chaussy wurde für seine Recherchen und Dokumentation zum Oktoberfestattentat 1980 (<http://story.br.de/oktoberfest-attentat/>) vielfach ausgezeichnet. Zum 35. Jahrestag des Attentats bringt ARD-alpha am 25. September einen Themenabend mit Ulrich Chaussy. ARTE wiederholt am 10. und 23. Oktober den Spielfilm „Der blinde Fleck“.

Er fand Hinweise auf eine zweite Bombe, auf Mittäter und Mitwisser, auf eine abgerissene Hand, die unmöglich Köhler gehören kann. Der Spielfilm führte dazu, dass sich neue Zeugen meldeten. Bei einer Vorführung im Bayerischen Landtag brachte Chaussy den Innenminister dazu, Akten zugänglich zu machen. In Momenten, in denen seine Beharrlichkeit gelobt wird, wehrt Chaussy ab und spricht von den „toten Jahren“: Zeiten, in denen nichts passierte, auch er nicht weiter wußte.

Mit der journalistischen Aufbereitung seiner Recherche änderte sich seine Arbeit: Aus dem Einzelgänger, der jahrelang Akten wälzte und Widersprüchen nachging, wurde ein Teamarbeiter. Gemeinsam mit dem Filmemacher Daniel Harrich schrieb er das Drehbuch, mit Thomas Sessner wählte er Material aus und produzierte das Webfeature. „Wir denken von der Geschichte her“, sagt Sessner, der im BR zehn Mitarbeiter für Webfeatures beschäftigt: Tatsächlich erreiche man auf diesem Weg „deutlich jüngeres Publikum“, sagt er. Deutlich heißt: um Jahrzehnte jünger und das ist eines der Ziele der Reform, die den Bayerischen Rundfunk seit 2011 umtreibt. Das Webfeature verzeichnete mehr als zwei Millionen Zugriffe.

Die Reform ängstigt viele. Vor allem die rund 1500 festen freien Mitarbeiter der 5000 Beschäftigten im BR fürchten Etatverlagerungen und Einsparungen. Redaktionen verlieren Sendeplätze – und bangen um ihre Bedeutung. Genaues wissen sie oft noch nicht. Klar ist, dass die Reform Jahre dauern und die Trimedialität Arbeitsabläufe grundlegend ändern wird. Statt getrennten Fachredakti-

onen für Fernsehen und Hörfunk soll es künftig eine grosse Redaktion geben, die Inhalte für alle Ausspielwege produziert. Deren Mitarbeiter sollen sich auf Recherche oder das Storytelling spezialisieren; Fachjournalisten beim BR-Hörfunk oder -Fernsehen beliefern nicht mehr nur ihre eigenen Sendungen, sondern alle Plattformen.

2014 hat der BR eine Informationsdirektion eingerichtet, die Redaktionen ab 2016 inhaltlich bündeln soll. Für 2017 plant er einen Neubau in München-Freimann; dort sollen dann alle Redaktionen auch räumlich zusammengeführt werden. Schon jetzt fließen die Investitionen bevorzugt in die Trimedialität. Etwa in die Nachrichten-App BR 24, die seit Juli in einer Beta-Version mit Hilfe von Nutzern optimiert wird und von September an als Vollversion online ist. BR-Intendant Ulrich Wilhelm argumentiert, dem BR fehlten junge Zuhörer und Zuschauer und man müsse sich deren Hörgewohnheiten angleichen. Deshalb setzt er auf die App.

Dass sich Hörgewohnheiten ändern, das verstehe er, sagt Chaussy. Aber deshalb dürfe man komplexe Stoffe nicht vernachlässigen. Er sei jetzt 35 Jahre im Geschäft. „Ich habe immer wieder erleben müssen, dass die Aufmerksamkeitsspanne des Publikums sich angeblich immer weiter reduziere. Seit ich im Job bin gibt es diese von der Medienforschung legitimierte Richtung, die jedes ausführliche tiefergehende erzählende und investigative Format permanent in Frage stellt. Seit Jahrzehnten erlebe ich, dass behauptet wird, die Leute würden dem nicht mehr folgen. Dabei geht es darum, ob Geschichten die Neugierde

und den Erfahrungshunger der Menschen ansprechen – oder nicht. An dem Punkt bin ich altmodisch und behaupte: wenn man eine Geschichte gut erzählt, ist die Frage des Formats sekundär.“

Wird die Reform Chaussys Kollegen ermöglichen so erfolgreich zu arbeiten wie er? Oder bedroht die Arbeitsteilung die Stellung der Autoren im Haus? Er wünscht sich einen BR, der tiefe Recherchen ermöglicht und fördert, indem freie Autoren die Urheberrechte an ihren Stoffen behalten. Die Rechtesituation sei künftig jedoch unklar. Ihm könnte das egal sein. In zwei Jahren geht er in Ruhestand. Doch vermutlich werden ihn die Widersprüche beim Oktoberfest-Attentat und Eilmeldungen aus Karlsruhe auch dann nicht loslassen.

THOMAS SCHULER
lebt als freier Journalist in München.

schulertom@aol.com

INFO

Der BR

Der Bayerische Rundfunk ist die viertgrößte Ländersendeanstalt im ARD-Verbund (nach WDR, SWR und NDR). Der Geschäftsbericht 2014 weist einen Jahresgesamtertrag von 1.076,5 Millionen Euro, 2.953 Festangestellte Mitarbeitern und 184 Volontäre/Auszubildende aus. Intendant ist seit 1. Februar 2011 Ulrich Wilhelm. <http://tinyurl.com/BR-geschäftsbericht>